



Lebenswerk Zukunft

CaritasStiftung

in der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Phil-Bosmans-Stiftung

Bund ohne Namen – Begegnungstreffen

Wolfsburg – Müllheim an der Ruhr, 01.08.2008

Sehr geehrte Damen und Herren

„Der Geist einer Demokratie und das Zusammenleben in Staat und Gesellschaft werden durch das Selbstverständnis der darin lebenden Menschen geprägt. Der Stellenwert, den Eigenverantwortung und Solidarität, Gerechtigkeit und Gemeinsinn, Ehrfurcht und Respekt in einer Gesellschaft inne haben, ist abhängig vom Bild, das die Menschen von sich und ihren Mitmenschen haben. Konkret gesprochen: Ob Menschen sich verstehen: Ich kanns allein, ich brauche nicht helfende oder hilfreiche Beziehung zum anderen oder sich als Person in Begegnung mit dem Du verstehen, ob sie ihre Existenz als Geschöpf wahrnehmen oder als selbst gemacht; ob die Menschen von Angst bedrückt werden oder mit Hoffnungs- und Gestaltungskraft erfüllt in die Zukunft blicken. Das Bild, das Menschen vom Menschen haben, bestimmt ihr Handeln, all das prägt ihre Entscheidungen. Es bestimmt die Bereitschaft, das Leben in die eigene Hand zu nehmen, sich für andere solidarisch einzusetzen, Anteil zu nehmen am Schicksal der Mitmenschen und die Gesellschaft mitzugestalten. Das Bild vom Menschen sowie Werte und Handlungen, die daraus folgen, entscheiden über den Respekt vor der unantastbaren Würde und Unverfügbarkeit jedes Menschen, ob geboren oder ungeboren, ob behindert oder unbehindert, ob bei Kräften oder angewiesen auf Andere.“

Ich möchte den Schlüsselsatz nochmals wiederholen: „Der Geist einer Demokratie und das Zusammenleben in Staat und Gesellschaft werden durch das Selbstverständnis der darin lebenden Menschen geprägt.“ Dies ist das Zitat aus einer Ansprache des Rottenburger Bischofs
Dr. Gebhard Fürst.

Die Erfahrung von Arbeitslosigkeit, ungelöste Probleme der Gesundheitsvorsorge sowie die Angst vor der Mindestrente, die immer weiter auseinandergehende Schere von Armen und Reichen, die stetig größer werdende Zahl derer, die unter das Existenzminimum fallen, und nicht zuletzt die Demographie: Unsere Gesellschaft altert zunehmend, zeitigt ein Ausmaß von unvorstellbaren Aufgaben und Problemen, die jüngeren Generationen als die, die für die Älteren da sein können, als Füller der Rentenkassen werden immer weniger, dies und noch mehr lassen die Menschen Abschied nehmen von dem Wohlfahrtsstaat als Macher, Versorger und Verteiler. Die Situation von vielen Familien ist auch bei uns prekär. Kinder und Jugendliche fallen auf, weil sie unterversorgt sind. Wir werden konfrontiert mit zerbrochenen Ehen und Beziehungen, psychischen Erkrankungen, Nöten in Krankheit, Alter, Alleinsein, Sucht und Ängsten.

Wir können nicht mehr allein auf den fürsorglichen Staat zählen, sondern müssen für uns selber sorgen. Dies wird den Bürgern immer mehr klar. Der Anspruchsstaat ist nicht länger bezahlbar. Der Staat kann nicht mehr geben als er hat. Der Wirtschaft geht die Arbeit aus, dem Staat das Geld. Unsere Kirchen werden in wenigen Jahren nur noch auf eine radikal gekürzte Kirchensteuer zurückgreifen können. Das Verantwortungsbewusstsein von Menschen wird herausgefordert.

Ist Freiheit zur Verantwortung bereits das Leitmotiv unseres Gemeinwesens? Ist es das Leitmotiv unserer Kirchen? Erziehen wir nicht die Gesellschaft zu was anderem? Soll der Sozialstaat nicht das richten, was die Gesellschaft eigentlich richten muss und gilt nicht das Gleiche im Zusammenspiel von Kirchensteuer und kirchlichen Aufgaben? Sind wir nicht immer weiter auf dem Weg, die Freiheit zu wollen, aber die Verantwortung zu verstaatlichen bzw. nach oben zu schieben?

Abtprimas Notker Wolf, Oberster Benediktinermönch in Rom sagt dazu: „Wir haben es hier mit einer folgenreichen Verwechslung zu tun, nämlich mit einer Verwechslung dessen, was Sache des Staates und was Sache der Gesellschaft ist. Der Irrtum besteht darin, den humanen Staat anstelle der humanen Gesellschaft anzustreben. Damit ist jeder Staat überfordert. Kein Staat der Welt kann die Verantwortung für eine Gesellschaft übernehmen, die von Verantwortung selber nichts wissen will. Wir tun deshalb gut daran, uns selbst mit einem geschärften Gewissen, mit Verantwortungsgefühl und Menschlichkeit zu wappnen und unseren eigenen Beitrag zu einer humanen Gesellschaft zu leisten, statt wieder einmal alle Hoffnungen auf den Staat und sein Personal zu setzen. Eine solche neue Verantwortlichkeit ist zwar unbequemer, aber ehrlicher und vor allem Erfolg versprechender.“

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Es ist das Gefühl, nicht nur für sich selbst verantwortlich zu sein, sondern auch für andere. Diese Verantwortung ist keine Last. Sie ist ein Gewinn. Sie ist ein Gewinn für uns persönlich. Sie wird ein Gewinn für die Gesellschaft insgesamt sein und vor allem für unsere Kirche, wenn wir uns an die Spitze einer Bewegung stellen.

Unsere Gesellschaft kann besser werden. Wir können alle zusammen – und viele tun es ja bereits – daran arbeiten. Wenn wir in unserem täglichen Leben genau hinsehen, dann spüren wir es: der Staat hilft nicht wirklich überall dort, wo es nötig ist. Das gilt im kleinen familiären Umkreis, wo wir füreinander Verantwortung tragen. Das gilt in der Gemeinde, wo wir oftmals viel besser wissen als das Sozialamt, wer Hilfe und Zuwendung braucht. Das gilt für den Staat insgesamt, denn wir alle wissen von den riesigen Verteilungsströmen. An Viele wird etwas verteilt, aber oft kommt immer weniger Hilfe dort an, wo sie am dringendsten benötigt wird. Das erfordert Anstrengungen von uns allen.

Wir verzeichnen eine rückläufige gesellschaftliche Akzeptanz der Kirche. Gleichzeitig steigt die Anforderung an die Kirche, Sinn und Werte zu vermitteln sowie Orientierung anzubieten. Kirche wird verstärkt gefragt als Mittlerin von Wahrheit und Menschenrechte sowie von Botschaften für die unergründlichen Dinge des Lebens, der Sinnfrage, der Gottesfrage, des Lebens und des Todes. Es deutet sich – nicht zuletzt angesichts einer Auseinandersetzung mit dem Islam – ein neues Klima gegenüber dem „Phänomen Religion“ und in der Wahrnehmung der Kirchen an. Es bewegt sich etwas. Menschen fragen, was Orientierung bietet und trägt. Sie suchen nach einer Grundlage, die auch angesichts der Grenzerfahrungen menschlichen Lebens Bestand haben, einer Grundlage, die auch den Fragen nach Schuld und Vergebung nicht ausweichen. Freud wie Leid werde nicht nur erlebt, sondern wollen auch verarbeitet werden. Daher kehren Glaube und Religion auf unsere Bühne zurück und werden nicht länger ins Private abgeschoben. Menschen suchen Sinn und finden in einer Sinn-Stiftenden Kirche Sinn.

Die Weltkirche und die Diözesen entdecken den caritativen Dienst der Kirche neu. Papst Benedikt XVI. sagt in seiner ersten Enzyklika `Deus Caritas est` : ‚Gott ist die Liebe‘, unverschnörkelt, gerade heraus, im Kapitel 22: „die Kirche kann den Liebesdienst, die Caritas, so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort“. Und im Kapitel 30 fordert er unsere Anstrengungen, „damit der Beachtung der Rechte und Bedürfnisse aller, besonders der Armen, der Gedemütigten und der Schutzlosen zum Sieg verholfen wird“. Er sagt nicht, wo wir das umsetzen sollen, sondern er sagt „handelt dort, wo Eure Nächsten sind.“

Eine missionarische Kirche im Volk ist gefordert, welche die Diakonia als missionarischen Teil unserer Kirchen neu verlebendigt.

Spätestens jetzt komme ich auf mein Anliegen direkt zu sprechen. Es ist die Phil Bosmans-Stiftung und ihre Förderung. Der Stiftungsgedanke ist entstanden, weil Menschen über ihren Tod hinaus etwas bewirken wollen. Sie empfinden den Wunsch, Gott für empfangene Güter zu danken. Was einerseits ihnen selber geschenkt wurde und was andererseits manchen versagt bleibt, das nehmen sie mit Staunen zur Kenntnis.

Mit dem erarbeiteten Vermögen möchten Stifterinnen und Stifter auf Dauer etwas Gutes tun, anderen helfen, dem Gemeinwohl dienen und einen Beitrag leisten für eine gute Zukunft der Nachkommenden. Sie sehen in ihrem Glück weniger ihre eigene Leistung, vielmehr die Folge eines unverdienten Geschenkes, des Segens Gottes.

Aber nicht nur der göttliche Segen bewegt Stifterinnen und Stifter. Auch die gesellschaftliche Verantwortung treibt sie zur Tat. Segen und Verantwortung sind nicht voneinander zu trennen. Es sind zwei Seiten einer Medaille.

Stiften ist gelebter Ausdruck der Werteorientierung unserer freien Gesellschaft: Verantwortung und Eigeninitiative; Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Gemeinsinn; Neugierde und der Drang, etwas zu verbessern. So sagt es Bundespräsident Horst Köhler. „Stifter praktizieren den Grundsatz ‚Eigentum verpflichtet‘. Stiftungen brauchen eine positive Wahrnehmung und Wertschätzung, Akzeptanz und Glaubwürdigkeit. So werden Stiftungen als eine tragende Säule der Bürgergesellschaft sichtbar. Und viele gute, glaubwürdige Beispiele ermutigen gleichzeitig andere, sich zu engagieren“.

Stifterinnen und Stifter entdecken eine Dimension des Lebens, die weiter reicht als die eigene Gegenwart. Viele Stifter können die Wahrheit in den Worten des Apostels Paulus finden: „Wer da sät im Segen, der wird auch im Segen ernten. Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang: denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“ 2 Kor. 9, 6-10.

Säen Sie, liebe Christen, säen Sie, alle Menschen guten Willens. Verbinden Sie es mit dem knappen Stichwort „einmal stiften - ewig gestalten und helfen“.

Eines der gesellschaftlichen Selbstverständnisse wird in Deutschland von Stiftern geprägt. Stiftungen sind für Kirche und Staat eine besondere Form zivilgesellschaftlichen Engagements, eine besondere Form des Verhältnisses unseres freiheitlichen Staates und seiner Bürger zueinander und miteinander. Stiftungen sind Ausdruck von Freiheit und Eigenverantwortung, ohne die ein demokratisches Staatswesen nicht funktionieren kann. Stiftungen sind auch Ausdruck von Solidarität, die wir für den Zusammenhalt in der Gesellschaft brauchen. Stiftungen sind wichtige Partner, die andere Möglichkeiten haben als die Kirche selber oder der Staat. Stifter entwickeln Visionen, initiieren Projekte, probieren vor allem Neues aus und kreieren Anregungen aus der Mitte der Gesellschaft. Die Anstöße und Anregungen durch Stifter und ihre Stiftungen sind unverzichtbar. Stiftungen, gut begleitet, sind eine einladende Eingangstür zur Kirche und zu einem lebenswerten Gemeinwesen.

Stiftungen gehören zu den ältesten Organisationsformen bürgerschaftlichen Engagements. Seit Jahrhunderten prägen sie in vielen Ländern das geistige, kulturelle und soziale Leben. Es ist nicht allein das Geld, das zählt. Wer stiftet, will Bleibendes schaffen und denkt über die eigene Lebensspanne hinaus. Wer stiftet, möchte bestimmen, für welchen Zweck sein Kapital verwendet wird – das zeugt von konstruktivem Eigensinn. So hat es wiederum Bundespräsident Horst Köhler vor wenigen Wochen auf dem Deutschen StiftungsTag in München formuliert. Wer stiftet, führt Verantwortung und möchte so in Erinnerung bleiben. Alles das ist Ausdruck einer Haltung, die wir auch von Eigentümern von Unternehmen kennen oder von Familien, die es sich zur Aufgabe machen, über den eigenen Lebenskreis hinaus schöpferisch und kultivierend zu wirken.

Stifter schaffen neue und erhalten Freiräume. Den Blick auf die sozial und kulturell ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen zu richten, ein Herz für die Schwachen und Bedürftigen zu haben sowie Ideen und Vorschläge für die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu entwickeln: all das gehört seit jeher zu den zentralen Aufgabenfeldern von Stiftungen. Sie sind aktueller denn je.

Die Grenzen unserer Welt schwinden. Die Globalisierung ist in den hintersten Winkeln angekommen. Zukunftsforscher beobachten zwei Trends. Auf der einen Seite nehmen Individualismus und Unsicherheit in unserer Welt zu. Auf der anderen Seite sind immer mehr Menschen bereit, für Andere oder für ihre Umgebung Verantwortung zu übernehmen. Was sie antreibt, ist das Bedürfnis, etwas bestimmtes vor Ort oder in der Welt zu verändern. Dieser Trend spiegelt sich an der Anzahl und der Wertigkeit von Stiftungen in Deutschland wieder.

Stifter tragen mit ihren Stiftungen Verantwortung in den verschiedenen Bereichen gesellschaftlichen Handelns. Sie sind Motoren. Sie bewirken soziale Innovationen. Sie geben der Gesellschaft und manchmal dem Staat und künftig auch in der Phil-Bosmans-Stiftung Anstöße, dort wo sie wirken, indem sie neue Wege gehen, oft mit gehörigem Tempo. Sie wirken über Generationen hinweg und garantieren auf diese Weise Nachhaltigkeit.

Stiftungen sind kein Ersatz für staatliche Verantwortung, auch nicht für kirchliche. Sie können aber wichtige Partner des Staates und der Kirche sein. Denn unsere sozialstaatliche Ordnung lebt von dem Spannungsfeld zwischen Solidarität und Subsidiarität. Der Staat muss zuverlässigen Schutz bieten, wenn Menschen sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Und der Staat muss es ermöglichen und aktivierend die kleinen Einheiten befähigen, ihre eigenen Kräfte zu entfalten. Diesen kleinen Einheiten gelingt es oft besser, den Schutz für Men-

schen zu gestalten. Stifter füllen Räume aus, in denen der Staat nicht tätig sein kann und oft auch nicht tätig sein soll.

Unsere freiheitliche Gesellschaft braucht ihre Stifter, nicht als Repräsentanten einer exklusiven Kultur, sondern als verantwortungsvolle und gemeinwohlorientierte Anstifter, nicht zuletzt als Vorbilder in der Öffentlichkeit. „Eigentum verpflichtet“ ist die Forderung unseres Grundgesetzes. Ich denke in diesem Zusammenhang nicht allein an materielles Eigentum und Vermögen. Ich denke an alle die Fähigkeiten und Talente, über die jede und jeder von uns auf unterschiedlichen Gebieten verfügt. Dieses „Kapital“ für die Gemeinschaft einzusetzen, ist eine große Quelle von Glück und Zufriedenheit – für die Gebenden genauso wie für die Empfangenden.

Mit dieser Phil-Bosmans-Stiftung sind Sie wunderbar aufgestellt. Ich bin von Ihrem Erfolg überzeugt. Sie bieten Sinn suchenden Stiftern eine Plattform, sich zu verwirklichen für hilfebedürftige Menschen, für die seelsorgerische Begleitung, für das bürgerschaftliche Engagement. Sie bauen an einem schützenden Dach für Leib und Seele von Menschen, die dieses Dach benötigen. Mit Ihrer Stifterinitiative laden Sie weitere Dachdecker dazu ein.

Lebenswerk Zukunft, die CaritasStiftung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, baut gerne mit an Ihrer strategischen Partnerschaft des Bundes ohne Namen in Deutschland und weltweit. Sie hilft gleichzeitig, Ihre Stifterinitiativen zu bündeln und Ihre Aktivität zu begleiten. Wir sind gerne mit Ihnen Dachdecker.

Hinter jeder Stiftungsgründung oder Zustiftung steht eine individuelle Lebensgeschichte. Verinnerlichte Werte und Überzeugungen, Dankbarkeit, persönliche Betroffenheit und erlebte Schicksalsschläge sind die Hauptmotive. Als Stifter teilen Sie den Wunsch und die Freude, die Welt ein kleines Stück zum Besseren zu bewegen. Sie tun es dann in und mit der Phil-Bosmans-Stiftung, wenn Sie einen guten Eindruck von der Qualität der Arbeit und den wirkenden Menschen gewinnen. Und das können Sie.

Ich zitiere zusammenfassend aus Präambel und Satzung Ihrer Stiftung: „Um dem Anliegen von Phil Bosmans auch in Zukunft eine wirksame Perspektive zu sichern, werden Rücklagen, die der deutsche „Bund ohne Namen“ aus Zuwendungen und aus Aktionen seiner Freunde und Förderer gebildet hat, in die „Phil-Bosmans-Stiftung“ überführt. Sie dient dem Zweck, Menschen in besonders schwierigen sozialen Notsituationen zu helfen und zunächst die Arbeit des kroatischen „Bund ohne Namen“ für Notleidende zu unterstützen. Die Stiftung fördert insbesondere die Hilfe für Menschen in extremen sozialen Notsituationen. Die Stiftung fördert darüber hinaus die Gründung persönlicher Namens-Stiftungen und Stifterfonds, die Bezug nehmen auf die Visionen von Phil Bosmans, sich mit der Zielsetzung dieser Stiftung identifizieren sowie deren Aufgabenerfüllung ergänzen und akzentuieren“.

Daher richte ich folgende Botschaft an Sie: Durch die Gründung Ihrer eigenen Stiftung mit gleichem Ziel wie die Phil-Bosmans-Stiftung oder durch Zustiftung in diese Stiftung oder mittels testamentarischen Verfügungen übernehmen Sie Verantwortung und tragen dazu bei, Zukunft zu gestalten.

Denn Ihre

Stiftervision lebt über den Tag hinaus.
 Als Stifter schaffen Sie Sinn.
 Der Zweck ist gewiss.
 Das Vermögen ist sicher.
 Die Stiftung wirkt auf Dauer.
 Zustiftungen und Zuwendungen wirken steuermindernd.

Kurz gesagt: Als Stifter stiften Sie Eigensinn. Sie erhalten ein großes Geschenk zurück: Nachhaltigkeit, Genugtuung und Gewissheit.

An der Spitze der stifterischen Bewegung Ihres Bundes ohne Namen stehen eigensinnige Visionäre aus Ihrem Vorstand. Begleiten Sie diese eigensinnigen Visionäre, oder wie es der Bundespräsident sagt: werden Sie ebenfalls konstruktiv Eigensinnige. Werden Sie Stifter. Dann sind Sie für unsere Gesellschaft, für die Kirche und vor allem für die Ihnen anvertrauten Menschen erfahrbar als Zeichen der Hoffnung.

Thomas Reuther